

### **3.4 Reformation**

Der Blick aus dem Fenster des kleinen Hotelzimmers war so atemberaubend wie schwindelerregend.

Wenn man den Horizont sehen wollte, musste man nach unten blicken. Weit nach unten! Und man konnte ganz deutlich die Planetenkrümmung erkennen. Von der Oberfläche des Planeten war kaum etwas auszumachen. Mehrere aufeinanderfolgende Wolkenschichten verbargen die Sicht direkt nach unten – Wolken, die in irrem Tempo tief unter dem Hotelfenster hinwegrasten, von Schicht zu Schicht in verschiedenen Geschwindigkeiten. Und in der Entfernung verschwamm die Planetenoberfläche mit dem Blau der Atmosphäre.

Hin und wieder hatte man das Gefühl, da unten zwischen den Wolken kleine, rasend schnell herumflitzende Gestalten zu sehen. Und man sah die zahlreichen metallisch schimmernden, dünn wie Spinnenbeine wirkenden Gerüststreben, die senkrecht nach unten in Richtung Oberfläche stachen. In weiten Abständen wurden sie durch quer und diagonal verlaufende Streben gestützt und stabilisiert. Nach unten hin schienen die unzähligen Streben immer dünner und dünner zu werden, bis das menschliche Auge sie gar nicht mehr erfassen konnte. Man konnte sich nur noch vorstellen, wie dieses Gerüst Kilometer um Kilometer nach unten weiterging und irgendwann im festen Boden endete.

Hoch oben auf diesem Gerüst, so etwa fünfzig Kilometer über festem Boden, befanden sich verschieden große Plattformen. Auf einer davon stand ihr Hotel, zusammen mit einer Reihe weiterer kleiner Gebäude. In unterschiedlicher Entfernung sah man viele weitere Plattformen – wie Cocktailhäppchen, die auf gigantischen Zahnstochern steckten.

Wenn man direkt nach oben sah, hatte man das Gefühl, schon fast an der Grenze zum schwarzen, luftleeren Weltraum zu kratzen – und man konnte fast schon Atemnot bekommen, wenn man diesen Anblick nicht gewohnt war. Selbst jetzt, mitten am Tag, waren da oben die Sterne zu sehen, eine ganze Menge Sterne, die dabei so gut wie gar nicht funkelten.

Der Grund für dieses hochtrabende, schwindelerregende Landschaftsbild war einfach: Die Gegebenheiten des Planeten sorgten dafür, dass Menschen es nur in dieser großen Höhe ohne Atemgeräte und andere lebenserhaltende Technik langfristig aushalten konnten.

Der Planet Eopia 1 war ein relativ kleiner, dafür aber extrem dichter Planet. Seine feste Masse war so verdichtet, dass Eopia 1 trotz seiner geringen Größe erdähnliche Schwerkraftverhältnisse hatte – und seine Atmosphäre war so dick, dass erst in fünfzigtausend Metern über der Oberfläche Luftdruck und Zusammensetzung für Menschen erträglich waren. Aufgrund seiner schnellen Rotation – ein Tag dauerte nur knapp acht Stunden – und fehlender Trabanten war der Wind jedoch in so ziemlich jeder Atmosphärenschicht so stark, dass außerhalb der kleinen Siedlungsplattformen selbst der stärkste und schwerste Kerl ohne Sicherung sofort weggeweht werden würde.

Vor allem aus diesem Grund war Eopia 1 überall als das ultimative Paradies für Windski-Sportler bekannt. Sowohl die absoluten Profis als auch Freizeit-Windskier nahmen sehr gerne den weiten Weg ins recht abgelegene Eopia-System auf sich, wenn sie sich so richtig austoben wollten. Sie schälten sich in ihre schnittigen Schutzanzüge, schnallten sich die breiten, aerodynamisch geformten Bretter an die Füße und warfen sich in den Wind. Dank der konstanten, enormen Windstärke hielten die

Skier sich ganz von selbst in dieser luftigen Höhe – selbst musste man nur die Richtung und Geschwindigkeit vorgeben. Eopia 1 war das einzige Windski-Gebiet, in dem man beim Skien keinen Atemschutz benötigte. Trotzdem war es natürlich Pflicht, dass jeder Sportler eine Atemmaske, ein Ortungsgerät und eine Überdruck-Kapsel bei sich trug, falls es ihn doch mal zu weit Richtung Oberfläche verschlagen sollte.

Die Touristik-Unternehmen und Windski-Clubs hatten das Potential dieses kleinen Planeten sehr früh erkannt. Sie hatten sich zusammengetan und gemeinsam nach dem besten Weg geforscht, seine Möglichkeiten für sich nutzbar zu machen. Schließlich hatten sie sich für die etwas niedertechnologische, dafür aber vergleichsweise zuverlässige und ausfallsichere Option entschieden: Eine gewaltige, tausende Kilometer hohe Gerüstkonstruktion in Leichtbauweise. Das Gerippe dieses Gerüsts war aus kilometerlangen, verblüffend dünnen Trägern zusammengebaut. Diese Träger bestanden aus einem der leichtesten und gleichzeitig stabilsten und belastbarsten Verbundstoffe, die die Menschheit bis dahin hervorgebracht hatte.

In für Menschen bewohnbarer Höhe trug das Gerüst die zahlreichen Plattformen mit den kleinen Siedlungen, den Hotelanlagen, Ausrüstungs- und Lebensmittelgeschäften, die durch Fußgängerbrücken und befahrbare Magnetseile miteinander verbunden waren. Auf diesen luftigen Inseln sorgten etliche dezentral angetriebene Trägheitsdämpfer sowohl für Schutz vor den starken Winden als auch vor Seekrankheit durch das unvermeidbare Schwanken der Gerüstkonstruktion. Und wenn die Windski-Begeisterten sich in die Lüfte stürzen wollten, mussten sie praktisch nur vor die Tür gehen und vom nächsten Plattformrand abspringen.

Eopia 1 eignete sich aber nicht nur für Windski-Freaks als perfekte Anlaufstelle. Er war eine gute Tagesreise von Borla und den Zentralsystemen entfernt und seine Bevölkerung bestand zu 99 Prozent aus Urlaubern, die im Vergleich zu den wenigen dauerhaften Bewohnern vergleichsweise anonym blieben. Und die Hotels und Unterkünfte waren schlicht, preisgünstig und unbürokratisch, wie die meisten Adrenalinjunkies es schätzten. Damit war der Planet eine gute Wahl für Leute, die kurzfristig mal untertauchen und für eine Weile nicht gefunden werden wollten. Und aus genau diesem Grund hatte es Alsth und seine Mit-Flüchtigen nach ihrem erzwungenen Abschied von der Gesetzlosen-Kaserne und dem Anbis-System letztendlich hier her verschlagen.

Alsth löste sich schließlich von diesem grandiosen Ausblick vor dem Fenster. Stattdessen richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf die vier Menschen, die sich mit ihm in dem kleinen Hotelzimmer versammelt hatten. Sie waren die einzigen fünf, die es geschafft hatten, vor der kürzlichen Militäraktion in der alten Kaserne auf Anbis 2 zu entkommen. Doch Alsth konnte nicht behaupten, dass die Stimmung unter ihnen besonders gut war. Er blickte in vier mürrische, nachdenkliche und hoffnungslos wirkende Gesichter. Er selbst zeigte wahrscheinlich im Moment eine sehr ähnliche Miene.

Alsth hatte den Platz am Fenster gewählt, ganz wie er es früher immer bei den gemeinsamen Besprechungen und Vernehmungen mit Kheilo gemacht hatte. Dieses letzte Überbleibsel aus seinem alten Leben musste er sich einfach bewahren. In seiner Nähe auf dem einzigen Stuhl im Raum saß Jhordun. Sein Hotelzimmer war es auch, in dem sie sich versammelt hatten. Er hatte einen gemieteten Tischcomputer auf den Knien und tippte

angestrengt darauf herum, während die anderen darauf warteten, dass er fertig wurde. Auf Jhorduns Bett lümmelte Mena und starrte etwas unbeteiligt in die Luft. Neben der Zimmertür hatte sich Ringo an die Wand gelehnt und die Arme verschränkt und auf der anderen Seite des Zimmers, demonstrativ so weit von ihm entfernt wie möglich, lehnte Nylla in einer sehr ähnlichen Körperhaltung an einer Kommode.

Während Ringo ab und zu kurze, flüchtige Blicke in Nyllas Richtung warf und sonst recht kontemplativ wirkte, gab Nylla sich größte Mühe, Ringos Anwesenheit völlig zu ignorieren und ihren Blick durchgehend von ihm weg zu halten. Ihre Gesichtszüge waren steinhart und ziemlich starr.

Alsth seufzte innerlich. Das konnte noch ziemlich schwierig werden mit diesen beiden, befürchtete er. Mit flauem Gefühl erinnerte er sich wieder daran, was er miterlebt hatte, kurz nachdem sie mit Ringos kleinem Schiff von Anbis 2 geflohen waren....

Die Frachtrampe hatte sich gerade hinter Alsth geschlossen. Er warf einen kurzen Blick zu Jhordun, der erschöpft an einer Wand des kleinen Frachtraums lehnte, und kämpfte sich dann Richtung Tür auf der anderen Seite. Die Trägheitsdämpfer von Ringos kleinem Schiff schienen etwas eingerostet oder lange nicht mehr kalibriert worden zu sein, denn er spürte deutlich die abrupte Beschleunigung und den rasanten Aufstieg.

Er drückte sich durch die Tür ins Pilotensegment hinein. Mit zwei schnellen Schritten stand er hinter den beiden Pilotensesseln.

Auf dem linken saß Ringo und hämmerte hektisch auf seine Konsole ein. „Okay, das könnte etwas brenzlig werden“, rief er.

„Da kommt eine volle Staffel Kampfläger in unsere Richtung!“

Alsth schluckte. „Können wir ihnen entkommen?“

„Tja, das ist die Frage...“ Ringo wirkte ziemlich angespannt. „Ich werde versuchen, so schnell wie möglich aus der Atmosphäre rauszukommen.... aber ich könnte einen Kopiloten gebrauchen.“ Er nahm sich eine halbe Sekunde, um auf den Sessel neben ihm zu deuten.

Alsth sah sich nach Nylla um. Sie stand rechts hinter ihm nicht weit von der Verbindungstür zum Frachtraum weg und starrte mit ziemlich säuerlichem Gesichtsausdruck auf den Sichtschirm.

Und sie rührte keinen Finger. Alsth machte eine auffordernde Bewegung mit dem Kinn in Richtung Kopilotensitz. Nylla sah ihn nur kurz an und starrte dann wieder nach vorne, auf die dunkle Wolkensuppe, die sie gerade passierten.

„Kommt schon, Leute!“ Ringo klang zunehmend ungeduldiger. „Ich brauche jemanden, der einen Austrittskurs programmiert – und die Waffen bedient, wenn es nötig wird! Ich hab hier.... nämlich...“ Er riss sein Schiff in eine scharfe Kurve und sofort die nächste. „... alle Hände voll zu tun! Die haben gerade angefangen zu schießen!!“

Alsth spürte die Wut in sich aufsteigen. „Nylla“, zischte er. „Jetzt mach schon!“

„Ich glaube, er kriegt das alleine hin“, brummte sie höhnisch. „Er ist Weltmeister im Abhauen. Hat er damals ja auch ganz alleine geschafft.“ Sie verschränkte demonstrativ die Arme.

Für einen kurzen Moment bekam Alsth das unbändige Verlangen, ihr eine reinzuhauen. Er konnte einfach nicht glauben, dass sie das gerade durchzog.

„Nylla!!“ herrschte er sie noch eindringlicher an. „Das ist

jetzt *wirklich* ein schlechter Zeitpunkt für deinen Mega-Sturkopf! Du weißt genau, dass ich kein Pilot bin und du uns als Einzige hier rausbringen kannst! Willst du uns alle umbringen?!“

Sie öffnete den Mund und Alsth sah schon förmlich die spitze Erwiderung auf ihrer Zunge.

Doch dann hielt sie inne. Und nach einer schier endlosen Sekunde Zögern setzte sie sich schließlich quälend langsam in Bewegung. Sie schlenderte zu dem freien Sessel nach vorne. Dort angekommen schwang sie sich hinein und orientierte sich auf der Konsole vor ihr.

Alsth atmete erleichtert auf.

„Wir haben im Moment sechs Verfolger.“ Ringos Stimme war erstaunlich ruhig. „Kannst du die anderen sechs irgendwo sehen?“

„Natürlich. Ich würde sie ja aufmalen, aber ich hab meine Buntstifte vergessen.“

„Sag mir einfach nur...“

„Vier Uhr. Auf Abfangkurs.“

Ringo ging sofort in eine lange Linkskurve. „Wir gehen über dem Nordpol raus. Kriegst du das hin?“

„Nie im Leben.“

Alsth hätte gerne mit den Augen gerollt, aber er war zu angespannt. Er kam sich in dieser Situation furchtbar hilflos vor.

Nyllas Finger huschten über die Konsole. „Hier, der Kurs. Hab ich ganz allein geschafft.“

„Was soll.... Ich hatte *Nordpol* gesagt!“

„Ja. Und *mir* war das egal.“

„Nylla...“

„Wir müssen da oben noch jemanden abholen! Nicht alle von

uns lassen die Menschen, die ihnen wichtig sind, einfach im Stich.“

Das ließ Ringo verstummen. Er gab sich mit Nyllas Kurs zufrieden und konzentrierte sich vollständig auf die Steuerung.

Nyllas gewählter Kurs war wohl auch nicht schlecht, denn es ging nun alles relativ glatt. Ringo musste erst mal keine waghalsigen Ausweichmanöver mehr fliegen und nach dem, was Alsth aus seiner Position mitbekam, würden die Kampffjäger jetzt vorerst nicht mehr nah genug herankommen können, um noch gefährlich zu werden. Schließlich konnte Ringo erfreut verkünden, dass die Verfolger abdrehten.

Trotzdem kümmerten er und Nylla sich weiterhin gemeinsam um den Flug. Nyllas nächstes Ziel war es natürlich, die *Landario* zu finden, und Ringo steuerte sein Schiff nach ihren Anweisungen. Wobei er möglichst professionell zu bleiben versuchte, während Nylla jede seiner Fragen erst einmal mit einem bissigen oder sarkastischen Kommentar beantwortete. Nachdem die größte Gefahr überstanden war, kehrte Alsth den beiden nur zu gerne erst einmal den Rücken zu und ging kurz in den Frachtraum zurück, um nach Jhordun zu sehen.

Der inoffizielle – und nun wohl ehemalige – Anführer der Gesetzlosen lehnte immer noch dort an der Wand, wo Alsth ihn zurückgelassen hatte. Es sah so aus, als hätte er sich keinen Millimeter gerührt.

„Jhordun“, sagte Alsth besorgt. „Alles in Ordnung? Was macht die Verletzung?“

Jhordun blieb still. Er starrte einfach nur ins Leere.

„Jhordun?“ versuchte Alsth es noch einmal.

„Ich hab sie alle umgebracht....“, murmelte er.

Alsth hob die Augenbrauen. „W.... was?“

„Zuerst hab ich sie in den Kampf geschickt... dann hab ich sie im Stich gelassen.“ Jhordun starrte weiter vor sich hin. Seine Augen schimmerten. „Sie sind alle tot und das ist meine Schuld.“

„Jhordun...“

„Ich hab sie vor dem Angriff angestachelt und dazu überredet, nochmal alles in den Kampf zu werfen, obwohl wir nicht die geringste Chance hatten. Deine und Nyllas Ratschläge habe ich einfach ignoriert. Dann ist alles den Bach runter gegangen, wie es passieren *musste*. Meine Leute wurden erschossen, weil sie für mich gekämpft haben. Und was tue ich? Ich mache mich aus dem Staub. Ich fliege einfach weg und lasse sie da unten zurück....“

Ich will nicht mehr weiterleben...“

Alsth spürte einen dicken Kloß im Hals. Er hatte keine Ahnung, was er jetzt sagen sollte. „Jhordun...“, versuchte er es trotzdem. „Du hast sie nicht getötet. Das waren diese verfluchten Soldaten.... Und *ich* hab dich hier an Bord gebracht. Das war meine Entscheidung, nicht deine. Tut mir leid. Aber es hätte überhaupt nichts gebracht, wenn du auch gefangen genommen oder getötet....“

Alsth verstummte. Jhordun hatte seinen Blick zum ersten Mal auf ihn gerichtet....

Auch jetzt, fast eine Woche später, erinnerte Alsth sich sehr gut an diesen Moment. In Jhorduns Augen hatte so viel Schmerz und Hoffnungslosigkeit gestanden, dass es ihm glatt die Sprache verschlagen hatte.

Wenn er Jhordun jetzt ansah, kam ihm das fast wie ein böser Traum vor. Es war kaum zu glauben, dass dieser Mann noch vor

wenigen Tagen am Rand der Verzweiflung gestanden hatte – mit einem Fuß über dem Abgrund. Er schien seine alte Zuversicht wiedergewonnen zu haben, seine übliche entschlossene Miene und seine charismatische Ausstrahlung. Und er sprühte vor Tatendrang. Jhordun war es, der sie alle zu sich ins Zimmer gerufen hatte, weil er mit ihnen nun das weitere Vorgehen beraten wollte. Alsth war der Erste gewesen, dann waren kurz nacheinander Vater und Tochter eingetroffen.

Vater und Tochter....

Alsth konnte diesen Gedanken immer noch nicht ganz greifen. Nicht nur, weil er Nylla als Schmugglerin auf der Flucht vor ihren ehemaligen Auftraggebern kennen gelernt hatte und Ringo unter ganz anderen Umständen als schrulligen und ziemlich nervtötenden Privatdetektiv. Die Kluft zwischen ihnen war geradezu greifbar – auch jetzt, etliche Tage später in ihrem neuen Versteck auf Eopia 1.

Er sah zwischen den beiden hin und her und versuchte sich vorzustellen, wie sie zusammen durch den Weltraum gezogen waren, als Nylla ein Kind gewesen war. Wie Ringo ihr die Schuhe zugebunden oder Essen gemacht oder sie ins Bett gebracht hatte. Oder wie Nylla ihm ein Bild gemalt oder ihm kindliche Fragen gestellt hatte.

Es gelang ihm kein bisschen.

Und dann war da noch Mena....

Sie hatte seit ihrer Flucht kaum ein Wort gesagt. Die meiste Zeit war sie einfach hinter Nylla hergedackelt, ohne sich dabei großartig für irgendetwas zu interessieren, was die anderen vier machten. Stattdessen hatte sie unbeteiligt in die Luft geschaut und dabei eine reglose Miene zum Besten gegeben. Es war offensichtlich, wie sehr sie die Ereignisse bei der Kaserne mitge-

nommen hatten. Aber immerhin war sie wieder bei ihnen.

Dabei war es gar nicht so leicht gewesen, sie wiederzufinden. Nylla hatte sie ja angewiesen, die Systeme der *Landario* vollständig herunterzufahren, abgesehen vom Allernötigsten. So hätten die Militärschiffe im Orbit des Planeten sie so gut wie unmöglich aufspüren können. Dummerweise war es deswegen auch für Nylla sehr schwer gewesen, ihr Schiff zu finden, obwohl sie gezielt nach ihm gesucht hatte. Dabei hatte natürlich die ganze Zeit die Gefahr bestanden, dass ihnen diese Kampffjäger weiterhin auf den Fersen waren....

Doch nach einiger Sucherei war die *Landario* schließlich auf ihrem Sichtschirm aufgetaucht. Alsth hatte den Stein geradezu gehört, der Nylla vom Herzen gefallen war. Und als die *Liara* kurz darauf an die *Landario* andockt hatte, war Nylla natürlich die Erste gewesen, die in ihr Schiff gestürzt war....

Als Nylla durch die Dockschleuse in ihr gutes, altes Schiff schlüpfte, stand Mena schon direkt davor. Sofort warf sie sich auf Nylla und drückte ihre Arme so fest um ihren Oberkörper, dass sie kaum noch Luft bekam.

„Nylla!“ rief sie. „Ich dachte schon.... Ich dachte....“

Trotz dieser ganzen verfahrenen Situation und all der schrecklichen Geschehnisse der letzten Stunden musste Nylla kichern. „Ist ja gut, Mena. Ich freu mich ja auch, dass du nicht mit meinem Schiff abgehauen bist. Du weißt ja, was ich dann mit dir hätte machen müssen....“

Mena löste die Umarmung und strahlte Nylla an. „Weißt du, das ist das erste Mal, dass mir dieser Witz nicht auf die Nerven geht.“

Nylla grinste breit. Mena und die *Landario* wiederzusehen,

nachdem sie sie beide schon verloren geglaubt hatte, waren richtige Lichtblicke an diesem Tag – und sie konnte sich gar nicht entscheiden, welcher von beiden der größere war.

„Oh, und Alsth ist auch da!“ Mena drückte auch ihn kurz. „Und da hinten sitzt Jhordun – hallo! Wie habt ihr es geschafft zu entkommen? Was ist das für ein Schiff?“

Und schon sank Nyllas Stimmung wieder. Für einen kurzen Moment hatte sie es glatt vergessen gehabt. „Das gehört... jemandem, den ich mal gekannt habe. Du wirst noch früh genug alles erfahren... fürchte ich.“ Sie sah kurz zu Alsth hinüber, der den Blick nur stumm erwiderte.

„Okay.... und was ist noch passiert, nachdem ich abgeflogen bin? Haben sie die Kaserne eingenommen?“

„Es sieht alles danach aus, Mena“, erwiderte Alsth ernst. „Der Widerstand war am Ende so gut wie erledigt. Die meisten Gesetzlosen wurden inzwischen wahrscheinlich in Gewahrsam genommen. Wir sind wohl die Einzigen, die es noch rausgeschafft haben....“

Mena machte ein erschrockenes Gesicht. „Oh.... Aber was ist mit den anderen? Zatto, Behke.... Speicher und Schäle.... Maik....“

Nylla zuckte innerlich zusammen. Da war sie also, die Frage, vor der sie sich schon die ganze Zeit insgeheim fürchtete.... „Mena.... Zatto ist leider erschossen worden. Er ist nicht mehr am Leben. Behke wurde gefangen genommen.... von Speicher und Schäle haben wir überhaupt nichts mehr gehört.“

Menas Gesichtsausdruck wurde mit jedem Satz von Nylla entsetzter. Ihre Augen wurden riesengroß, während ihr Mund immer schmaler wurde. „Und Maik? Was ist mit Maik? Ist sie auch gefangen genommen worden?“

Nylla schluckte. Das würde gleich sehr hässlich werden. Sie konnte es ja selbst noch gar nicht richtig begreifen – und Mena war der blonden Medizinerin noch viel näher gestanden. Sie hatten sich ein Quartier geteilt, seit Mena in der Kaserne untergekommen war, und sich wirklich sehr gut verstanden. Nylla wusste, was für ein gewaltiger Schock die Nachricht von Maiks Tod für Mena sein würde. Aber es half nichts, sie musste es erfahren. Das war Nylla ihr schuldig....

Dann sah sie in dieses jugendliche Gesicht, diese riesigen, hellbraunen Augen, die sie so bittend und erwartungsvoll ansahen. Und in der Sekunde wusste Nylla, dass sie es einfach nicht übers Herz bringen konnte. Sie konnte ihr das einfach nicht sagen. Nicht jetzt, nach all dem....

„Es.... tut mir leid, Mena. Wir.... sind während des Gefechts von Maik getrennt worden. Ich weiß leider nicht, was aus ihr geworden ist...“ Nylla wollte am liebsten ausspucken, so bitter schmeckten diese Worte auf ihren Lippen.

Menas Blick senkte sich. Sie starrte unsicher und ratlos auf den Fußboden. „Oh“, machte sie.

Nylla versuchte die Tränen zurück zu kämpfen. Sie sah wieder zu Alsth hinüber. Er starrte sie aus nächster Nähe an. In seinen Augen las sie Trauer, Wut und Enttäuschung, aber auch Nachsicht und eine ganze Tonne Verständnis. In diesem Moment wollte sie ihn nur noch küssen.

Dann tauchte jedoch ihr Vater hinter der Dockschleuse auf. „Leute.... ich weiß nicht, wie es euch geht, aber hier sind mir entschieden zu viele Militärschiffe im Orbit. Wir sollten schnellstens einen Treffpunkt in irgendeinem anderen Sonnensystem ausmachen und zusehen, dass wir wegspringen.“

Es tat ihr jedes Mal richtiggehend weh, wenn sie diesem

Mann zustimmen musste, aber auch diesmal hatte er wohl Recht....

Alsth konnte kaum glauben, dass das alles mittlerweile schon fast eine ganze Woche her war. Diese letzten Tage waren alle so ein einziges, verschwommenes Gebilde aus sich dahinschleppenden Stunden, einem unregelmäßigen Wechsel zwischen totaler Übermüdung und kurzem, unruhigem Schlaf und dem immergleichen Anblick derselben engen Schiffswände und des Flimmerns des Hyperraums auf dem Sichtschirm gewesen.

Nachdem sie Mena und die *Landario* wiedergefunden hatten, hatten sie sich auf die Schiffe aufgeteilt, wobei Nylla und Mena auf der *Landario* geblieben waren und Alsth zu Ringo und Jhordun auf die *Liara* zurückgekehrt war. Dann hatten sie sich über Kom abgestimmt und eine Reihe von Sprungkoordinaten vereinbart. Sie hatten das Anbis-System hinter sich gelassen und waren direkt nacheinander in vier verschiedene Systeme weitergesprungen. Sie hatten ihre Etappen möglichst zufällig gewählt und dabei jedes Mal die Flugrichtung deutlich geändert, sodass sie so gut wie unmöglich aufgespürt werden konnten.

Trotzdem hatten sie ständig damit rechnen müssen, dass ihnen Verfolger auf den Fersen waren oder eine zufällige Patrouille sie entdeckte und identifizierte. Sie mussten nun stark davon ausgehen, dass im gesamten Borla-Territorium nach ihnen gefahndet wurde. Ringos Auftritt bei der Kaserne war schließlich nicht gerade zimperlich gewesen – wahrscheinlich waren in diesen paar Sekunden mehr Soldaten ums Leben gekommen als während der gesamten übrigen Schlacht zusammen. Das hieß, sie alle standen wohl jetzt auf der Liste der Meistgesuchten....

Nachdem sie der Meinung gewesen waren, genug Zickzack-sprünge zwischen sich und das Anbis-System gebracht zu haben, waren sie schließlich für ein paar Tage getrennte Wege gegangen.

Das dringendste Bedürfnis der *Liara*-Besatzung war es gewesen, Jhordun schnellstens zu einem Arzt zu bringen, der sich um seine Schussverletzung kümmern konnte. Maiks Behandlung hatte ihn zwar bis dahin halbwegs auf den Beinen gehalten, aber er war immer noch sehr schwach gewesen und es hatte keine Garantie gegeben, dass er die weiteren Tage heil überstehen würde.

Glücklicherweise hatte Ringo noch einen alten Bekannten im Veta-System, der in einer Privatklinik angestellt war und der Jhordun mit falschem Namen und falscher ID – und ohne Fragen – eine Behandlung ermöglichen konnte. Jhorduns volle Genesung hatte unter diesen Voraussetzungen nicht lange gedauert und Ringo und Alsth waren so lange in der Nähe geblieben.

Währenddessen hatte die *Landario* etwas ganz anderes zu erledigen gehabt: Als sie noch Partner gewesen waren, hatte Kheilo Alsth irgendwann mal erzählt, dass Vlorah während der Torx-Krise einen passiven Peilsender in der *Landario* angebracht hatte. Diesen konnte sie nach Belieben aktivieren und Nyllas Schiff so immer und überall finden, wenn sie wollte. Einmal hatte sie das bereits getan und so hatte Kheilo von dem Peilsender erfahren.

Deswegen war es sicherheitshalber ratsam gewesen, wenn die *Landario* diesen Peilsender schleunigst loswurde. Alsth konnte sich zwar nicht vorstellen, dass Vlorah groß mit der Raumflotte gemeinsame Sache machte – aber das Risiko wollten sie auch nicht eingehen. Also waren Nylla und Mena ins Alegan-System

geflogen, wo wiederum ein alter Bekannter von Nylla aus ihrer Schmugglerzeit ihr Schiff gründlich durchleuchtet und diesen Peilsender schließlich gefunden und entsorgt hatte.

Als die beiden Schiffe sich am vereinbarten Treffpunkt wieder getroffen hatten, war ihr unmittelbar nächstes Ziel klar: Einen vorläufigen permanenten Unterschlupf zu finden, von wo aus sie ihre nächsten Pläne angehen konnten. Die Wahl war sehr schnell auf Eopia 1 gefallen, nicht zuletzt weil der Planet auch ausreichend weit vom Anbis-System entfernt war.

Sie hatten drei Zimmer in einer der günstigeren Absteigen genommen, jeweils eins für Alsth, Jhordun und Mena. Nylla und Ringo hatten es beide vorgezogen, in ihren Schiffen unterzukommen, die in der Nähe in Miethangars standen. Dann hatten sie sich zunächst um die nötigen Dinge zum Leben gekümmert. Währenddessen hatte Jhordun schon angefangen, sich eifrig Gedanken über die nähere Zukunft zu machen.

Er war nach dem kurzen Krankenhausaufenthalt merklich erholt, nicht nur körperlich, auch mental. Er hatte sich eingehend über die Situation im Anbis-System nach ihrer Flucht schlau gemacht, sich geradezu mit seinem neuen Computer ins Hotelzimmer eingeschlossen. Und er hatte ihnen zwar noch nichts Genaueres sagen wollen, aber offenbar hatte er recht schnell eine klare Vorstellung davon entwickelt, was er nun weiter tun wollte. Heute war schließlich der Moment gekommen: Er hatte sie alle zu sich gerufen, um seine Pläne zu enthüllen.

„Also gut.“ Jhordun klappte seinen Computer zu und blickte erst einmal forschend in die Runde. Alle vier sahen auf und kehrten aus ihren eigenen Gedanken in die Realität des kleinen Hotelzimmers zurück, da Jhordun nun offenbar bereit war.

„Ihr wisst.... die letzte Woche war eine sehr schwierige Zeit für mich“, begann er. „Ich habe eine Weile gebraucht, um mich zu fangen und wieder die Kraft zu finden, nach vorne zu sehen.“ Er senkte entschuldigend den Blick. „Aber ihr habt Geduld bewiesen und mir Zeit gegeben. Und ihr seid alle dabei geblieben. Obwohl ich euch nie direkt darum gebeten habe. Dafür möchte ich mich erst einmal bei jedem von euch bedanken.“ Er sah wieder der Reihe nach jeden einzeln an.

„Ehrensache, Jhordun“, erwiderte Alsth und nickte ihm zu. „Außerdem: Wo hätten wir denn schon groß hingehen sollen?“

„Das stimmt wohl, Alsth.“ Jhordun lächelte. „Dennoch.... Es ist gut, euch alle dabei zu haben. Denn für das, was ich nun zu tun plane, brauche ich unbedingt eure Hilfe.“

Er drehte seinen Computer um und zeigte allen das Bild darauf. Es war ein Artikel über die Entwicklungen in Anbis City, soweit Alsth das sehen konnte. „Ich habe die letzten Tage genutzt, mich aufs Laufende zu bringen, wie es nach unserer Flucht von Anbis 2 dort weiter gegangen ist. Was mit unseren Leuten anschließend passiert ist.

Es sieht so aus, dass insgesamt 52 unserer Freunde beim Angriff auf die Kaserne ums Leben gekommen sind. Ich habe nicht hundertprozentig herausbekommen können, wen es im Einzelnen getroffen hat – aber natürlich schmerzt mich jeder dieser Verluste sehr.

Der Rest wurde gefangen genommen. Jeder einzelne. Ich habe erfahren, dass sie im Staatsgefängnis von Anbis City untergekommen sind. Offenbar wurde ein kompletter Flügel extra für sie leergeräumt. Die Aufsicht über diesen Flügel wurde ans Militär übertragen, im Gegensatz zum Rest des Gefängnisses. Anders als die übrigen Insassen werden sie als Kriegsgefangene

betrachtet. Kriegsgefangene eines feindlichen Systems, das, wie wir alle wissen, weder Verhandlungen führen noch offiziell kapitulieren kann, weil es ja eigentlich gar nicht existiert. Oder zumindest *nicht mehr* seit letzter Woche.

Im Grunde bedeutet das, dass sie so ziemlich unbegrenzt festgehalten werden können, ohne dass es zu einer tatsächlichen Anklage oder einem Prozess kommen muss. Sie sind diesen Militärschädeln auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.“

Jhorduns Miene hatte sich zunehmend verfinstert. Er schlug den Computer zu und blickte erneut in die Runde, diesmal mit viel Wut und Entschlossenheit in den Augen. Er machte eine mehrsekündige rhetorische Pause, bevor er weitersprach.

„Um es kurz zu machen: Ich gedenke unsere Leute dort wieder rauszuholen. Und ich werde nicht eher ruhen, bis unsere Gemeinschaft wieder frei und vereint ist.“

Alsth riss die Augen auf. Er sah zu Nylla, die eine Hand an den Mund gehoben hatte, wahrscheinlich um einen überraschten Ausruf zu unterdrücken. Selbst Mena zeigte zum ersten Mal überhaupt so etwas wie Interesse an diesem Gespräch und sah Jhordun mit großen Augen an. Nur Ringo schien relativ unbeeindruckt – fast als hätte er genau diese Enthüllung schon längst erwartet.

„Okay...“, brachte Alsth schließlich hervor. „Das ist ein ehrgeiziges Ziel.... Ich nehme an, du bist dir im Klaren, dass dieses Vorhaben bedeuten würde, sich mit einem kompletten Militärkontingent anzulegen? Du erinnerst dich sicherlich daran, wie das beim letzten Mal ausgegangen ist? Und da waren wir noch gut 300 Leute.“

„Richtig“, fügte Nylla schnell hinzu, bevor Jhordun antworten konnte. „Und jetzt sind wir nur noch zu viert.“

Das sorgte für eine Sekunde kühle Stille im Zimmer. Natürlich wusste jeder von ihnen, dass Nylla sich nicht aus Versehen verzählt hatte.

Jhordun ging jedoch nicht weiter darauf ein. „Natürlich weiß ich, dass ich das ganz allein unmöglich schaffen kann, auch nicht mit eurer Hilfe. Wir werden zuerst Verbündete brauchen. Wir müssen Informationen sammeln, uns über die Hintergründe dieses Militäreinsatzes schlau machen. Wir müssen herausfinden, was genau eigentlich wirklich dahinter steckt.“

Wir alle wissen, dass unsere Gemeinschaft nicht zerstört wurde, weil irgendjemand uns tatsächlich für eine ernsthafte Gefahr gehalten hat. Das hatte politische Gründe. Dahinter steckt irgendein weitläufiges Intrigengespinnst, das bis in die Zentralsysteme reicht. Wenn wir herausfinden können, welche Personen und Interessengruppen da ihre Finger im Spiel hatten, finden wir womöglich einen geschickten Weg, diese Sache ohne frontale Konfrontation mit der Raumflotte zu lösen – wer weiß...“

„Hmm...“, machte Alsth. „Es stimmt, wenn man bedenkt, wie der ganze Ärger mit den Gesetzlosen angefangen hat. Nämlich damals mit der Ermordung von Borste. Den Fall haben Kheilo und ich zwar auflösen können, aber wirklich alle Hintergründe haben wir bis heute nicht durchschaut. Diese Sache ging bis in die Zentralsysteme zurück, dort hatten wir keine Ermittlungs-Befugnisse mehr. Und auch unsere Lieblings-Kosmopol-Agentin hat schon damals gesagt, dass ihr an der Geschichte noch so Einiges spanisch vorkommt...“

Jhordun nickte, sichtlich dankbar dafür, dass Alsth seine Gedanken offen aufnahm. „Das klingt schon mal nach einem Ansatz.... Außerdem sollten wir uns die Kommandantin dieser Angriffstruppe genauer ansehen. Eine gewisse Admiral Chan. Ich

habe erfahren, dass sie die Befehlshaberin des Kontingents ist und auch den Einsatz an der Kaserne selbst befehligt hat. Und anscheinend hat sie sich persönlich dafür eingesetzt, dass ihre Flottengruppe nach dem Sieg nicht einfach wieder abzieht, sondern dass das Anbis-System erst mal weiter unter Militärpräsenz steht. Ich sage euch, für mich riecht an dieser Frau so Einiges entschieden zu faul.“

Er stand auf und legte den Computer auf seinem Stuhl ab. „Ihr seht, es wird einiges für uns zu tun geben. Wir müssen das aber nicht alles sofort besprechen. Lasst uns erst einmal eine kleine Pause machen, diese neuen Erkenntnisse sacken lassen, Ideen sammeln und dann treffen wir uns hier wieder und schmieden konkrete Pläne. Und ich bin davon überzeugt, zusammen können wir Einiges erreichen. Wir sind zwar nur zu fünft, aber...“

„Zu viert.“ Wieder war es Nylla, die ihn unterbrach. „Du meinst, wir sind zu *viert*.“

Jhordun drehte sich zu ihr um und sah sie forschend an. „Nylla?“

Sie zuckte mit den Achseln. „Hey, schau mich nicht so an. Was kann ich dafür, wenn du nicht zählen kannst? Hier sind du, Mena, Alsth und ich. Vier! Oder zählst du jemanden doppelt?“

Alsth hatte zuerst nichts dazu sagen wollen, aber nun verlor er doch die Geduld. „Nylla, ernsthaft. Ich weiß ja, was Sache ist, und ich versteh dich auch. Aber musst du dich unbedingt so kindisch aufführen?“

Nylla funkelte ihn an. „Danke für deine bedingungslose Unterstützung, Liebster.“

Alsth spürte die Schlagader in seiner Schläfe pochen. „Du weißt, auf wessen Seite ich bin. Aber wir haben dieses Theater

jetzt schon die ganze Woche miterlebt, findest du nicht, dass wir es langsam verstanden haben?“

„Eine Woche ist doch gar nichts, Alsth. Zehn Jahre – ja, das ist schon eher eine Zeitspanne. Hey, wusstest du, wer so lange einfach mal weg war?“

„Na schön...“ Jhordun lächelte gequält. „Offenbar haben wir hier noch eine kleine persönliche Differenz zu klären, bevor wir....“

„Da gibt es gar nichts zu klären, Jhordun.“ Nylla verschränkte die Arme vor der Brust und nickte in Ringos Richtung. „Weil dieser Kerl sich jetzt nämlich verziehen wird. Ich meine, warum ist er *überhaupt* noch hier? Er wird sich jetzt schön wieder in das Loch verkriechen, in dem er die letzten zehn Jahre gesteckt hat. Dort hat er es ja offensichtlich gemütlich. Und wir *vier* kümmern uns dann in Ruhe um deinen Plan, Jhordun.“

„Nylla...“, begannen Alsth und Jhordun wieder, diesmal beide gleichzeitig.

„Ja, das ist mein Name!“ fuhr Nylla wütend dazwischen. „Ich weiß, wie ich heiße! Und ich lasse mich nicht bequatschen. Was glaubt der Kerl eigentlich? Dass er plötzlich wie der große, strahlende Held auftauchen kann, uns allen den Hintern rettet und damit sind die ganzen Jahre einfach vergessen? Dass ich jetzt so dankbar bin für seine ach so selbstlose Tat, dass ich ihm um den Hals falle? Sind wir jetzt das tolle Jhordun-Weltverbesserungs-Fünferteam, das sich total dicke versteht und Hand in Hand über Wiesen rennt und Blümchen pflückt? Ist das vielleicht eure Vorstellung, wie das hier laufen wird?“

Alsth und Jhordun sahen sich an. Beide wussten nicht mehr so recht, was sie jetzt sagen sollten.

Schließlich hob Ringo, der bisher mit regloser Miene dage-

standen hatte, beschwichtigend die Hand. „Schon gut, Leute. Diese Auseinandersetzung ist völlig unnötig. Ich hatte ohnehin nicht vor, noch länger hier zu bleiben.“

Jhordun drehte sich zu ihm um. „Warte mal, Ringo. Ich glaube, wir sollten das wirklich klären.“

Doch Ringo schüttelte den Kopf und zeigte dabei ein schwaches Lächeln. „Nein, Nylla hat Recht, da gibt es nichts zu klären. Ich weiß, dass ich hier nicht dazu gehöre. Ich wollte nur noch hören, wie dein Plan aussieht, aber gleich nachher werde ich meine Sachen packen und abfliegen. Ironischerweise bin ich ja der Einzige hier in diesem Raum, dessen Identität das Militär nicht kennt. Die kennen nur mein Schiff. Das werde ich irgendwo in einem Nachbarsystem von Anbis parken und dann werde ich wieder in mein Detektivbüro in Anbis City zurückkehren und meinem Job nachgehen. Ich finde, den kann ich inzwischen ganz gut.“

Es war klar, dass Jhordun zunächst noch widersprechen wollte. Aber dann überlegte er es sich anders. „Na gut, Ringo. Es ist deine Entscheidung. Aber tu mir einen Gefallen: Könntest du noch einen Moment in deinem Schiff auf mich warten? Ich möchte nachher noch einmal kurz mit dir reden, bevor du abfliegst.“

Ringo nickte. „Na klar. Ich warte drüben auf dich.“ Dann öffnete er die Tür neben sich, drehte sich um und trat nach draußen. „Ich wünsche euch viel Glück bei eurem Plan. Euch allen.“ Er schloss die Tür hinter sich.

Einen Moment war es still im Zimmer. „Okay, ich hatte die Besprechung ja ohnehin beenden wollen“, sagte Jhordun dann. „Das mache ich hiermit offiziell.“ Er sah Nylla an. „Nylla.... ja, ich weiß, dass du so heißt.... könntest du noch kurz dableiben?“

Nylla zuckte mit den Achseln. „Wie du willst.“ Sie blieb mit stoischer Miene an ihren Platz an der Kommode gelehnt.

Alsth verließ seinen Fensterplatz und trat auf die Tür zu, durch die Ringo gerade verschwunden war. Er öffnete sie für Mena, die von Jhorduns Bett aufgestanden war, und das Mädchen schlüpfte stumm und ohne Alsth anzusehen nach draußen. Alsth sah ihr nach, blieb aber in der Tür stehen. Zwar konnte er sich schon denken, worüber Jhordun mit Nylla reden wollte, aber er war doch neugierig, wie das Gespräch verlaufen würde.

Jhordun hatte Alsths und Menas Begegnung an der Tür beobachtet. Er schien nichts dagegen zu haben, dass Alsth noch da blieb.

„Ist Mena in Ordnung?“ fragte er Nylla. „Sie hat gerade kein Wort gesagt. Die ganze Zeit wirkt sie unheimlich abwesend.“

Nylla holte kurz Luft und nahm sich eine Sekunde Zeit zu antworten.

„Das war ein ziemlich schwerer Schlag für sie“, sagte sie dann ernst. „Sie hatte zum ersten Mal in ihrem Leben ein richtiges Zuhause und jetzt ist es weg. Sie hat zum ersten Mal richtige Freunde gefunden und viele davon sind jetzt auch weg – entweder tot oder gefangen genommen. Sie tut sich wirklich extrem schwer, damit fertig zu werden.“

Jhordun nickte verständnisvoll. „Ich will mir kaum vorstellen, was gerade in ihr vorgehen muss. Man kann leicht vergessen, wie jung dieses Mädchen eigentlich noch ist.“

„Eben“, stimmte Nylla zu. „Sie hat schon so viel durchmachen müssen mit ihren fünfzehn Jahren.... dann findet sie endlich für ein paar Monate ihren Frieden – und jetzt das. Da kann man ganz leicht zur Überzeugung kommen, dass man einfach nicht für ein angenehmes Leben bestimmt ist. Dass man es....

gar nicht verdient hat, glücklich zu sein.“

Beim letzten Satz sah sie Alsth an. Und natürlich wusste Alsth sehr gut, was Nylla ihm mit diesem Blick sagen wollte.

„In den Tagen, die wir beide alleine mit der *Landario* unterwegs waren, hab ich mitgekriegt, wie Mena....“ Sie druckste herum. „Sagen wir mal, ich musste mehrere Extrastopps einlegen, um Taschentücher nachzukaufen. Und ich war absolut ratlos, wie ich ihr sonst helfen könnte....“ Sie seufzte. „Das hättet ihr nicht miterleben wollen.“

„Ich verstehe“, murmelte Jhordun nachdenklich. „Nylla, denkst du, es könnte vielleicht helfen, wenn ich mal mit ihr rede? Ein paar aufmunternde Worte loswerde?“

Nylla verzog nachdenklich den Mund. „Kann schon sein.... Ich glaube, du bist für sie so eine positive Autoritätsperson. Die einzige von der positiven Sorte.“ Sie schmunzelte leicht. „Und ich glaube, sie bewundert dich auch ein bisschen. Aber sag ihr bitte nicht, dass ich dir das erzählt habe, sonst dreht sie mir den Hals um. Ich denke, du könntest vielleicht zu ihr durchkommen.“

Jhordun machte schmale Lippen. „Also schön. Ich werde es nachher mal versuchen.... Aber deswegen wollte ich gar nicht, dass du noch kurz hier bleibst. Es geht eigentlich um ein ganz anderes Thema....“

Sofort verdunkelte Nyllas Miene sich wieder. „Und ich wette, ich habe absolut keine Ahnung, um welches.“

Jhordun holte tief Luft. „Also, wegen dieser Geschichte mit deinem Vater....“

„Was für eine unglaubliche Überraschung.“

Er versuchte sich nicht beirren zu lassen. „Inzwischen weiß ich ja, dass Ringo viele Jahre Erfahrung als Schmuggler ge-

sammelt hat, bevor er sich in Anbis City niedergelassen hat. Er ist an so ziemlich jedem Winkel des menschlichen Besiedlungsraums gewesen und womöglich darüber hinaus, hat wahrscheinlich mehr gesehen und gehört als wir alle zusammen. Sogar du wirst mit seiner Erfahrung nicht mithalten können, Nylla.

Um es kurz zu machen: Ich weiß wirklich nicht, ob wir bei dem, was wir vorhaben, auf jemanden mit seinen Fähigkeiten und seinem Wissen verzichten können. Wir werden uns in nächster Zeit wahrscheinlich genau in den Milieus bewegen, die er wie kein anderer von uns kennt. Deswegen möchte ich ihn nachher gerne einladen, sich uns bei unserer Mission anzuschließen.“

„Und ich seh schon fast die saftige Blumenwiese vor meinen Augen“, flötete Nylla.

Für einen kurzen Moment schien so etwas wie Ärger in Jhorduns Miene aufzuflackern. Alsth rechnete es ihm hoch an, dass es so lange gedauert hatte.

Aber er fing sich sofort wieder. „Natürlich würde ich das nie machen, ohne vorher dein Einverständnis zu haben, Nylla. Ich weiß nicht hundertprozentig im Detail, was in der Vergangenheit zwischen dir und Ringo vorgefallen ist, das zu dieser... Situation geführt hat. Wahrscheinlich geht es mich auch nicht das Geringste an. Ich weiß aber, wenn unsere Gruppe bis ins Blut zerstritten ist und wir mehr mit uns selbst beschäftigt sind als mit unseren eigentlichen Zielen, wäre das noch viel schlechter, als komplett auf Ringo zu verzichten.

Deswegen wollte ich dich zuerst fragen, ob du es irgendwie schaffen könntest, für die Dauer unserer Mission deinen Zorn herunter zu schlucken. Glaubst du, du kriegst es hin, fokussiert und bei der Sache zu bleiben, während dein Vater im selben

Raum ist? Würdest du es schaffen, mit uns und ihm zusammen zu arbeiten – auf einer ganz professionellen Ebene?“

Nylla hob die Augenbrauen und legte nachdenklich den Kopf zur Seite. „Nur damit ich das richtig verstehe: Wenn ich jetzt *Nein* sage.... dann verschwindet er?“

Die Antwort fiel Jhordun nicht leicht, aber nach kurzem Luft-holen sagte er sie doch: „Dann werde ich gleich zu ihm gehen und ihm nur noch einen guten Flug wünschen. Versprochen.“

Ein fieses Grinsen erschien auf Nyllas Gesicht. „Gott.... ich hätte nicht gedacht, dass das so einfach werden würde....“

Alsth versuchte sich zusammen zu reißen. Jhorduns Miene blieb erstaunlich neutral.

Nyllas Grinsen wurde nicht schwächer. „Keine Sorge, Jhordun. Ich werde mich hier nicht quer stellen. Schließlich weiß ich, wie wichtig dir diese Sache ist. Wenn du also wirklich glaubst, dass der Kerl dir irgendwie weiterhelfen kann – warum auch immer – dann soll es an mir nicht scheitern. Sag ihm ruhig, dass er in die Band aufgenommen wird, wenn du das möchtest.“

Nun musste Alsth doch lächeln. Nylla konnte manchmal so.... Nylla sein.

„Und du kommst wirklich damit klar?“ hakte Jhordun noch einmal nach.

„Mach dir darüber keine Gedanken, Jhordun. Ich hab in meinem Leben schon ganz andere Idioten ertragen. Ich komme zu-recht. Aber erwarte bloß nicht, dass ich mit ihm zur Vater-Tochter-Therapie gehe. Eher würde ich mich erschießen. Oder ihn.“

Nun gönnte sich auch Jhordun einen Moment der Erleichterung. „Es freut mich sehr, das zu hören, Nylla. Danke. Du darfst jetzt gehen, wenn du möchtest. Ich werde gleich mit Ringo

sprechen.“

Nylla nickte und richtete sich auf. Sie durchquerte das Hotelzimmer und als sie neben der Tür ankam, sah sie Alsth kurz an und lächelte ihm flüchtig zu. Alsth erwiderte das Lächeln. Dann huschte Nylla durch die Tür. Alsth wollte sich schon anschließen, als er merkte, wie Jhordun neben ihm trat.

„Ich nehme an, du weißt, wie das damals mit ihr und Ringo war?“

Alsth zögerte eine Sekunde. „Ich.... kenne Nyllas Version der Geschichte.“

„Ich verstehe. Glaubst du etwa, sie hat dir nicht die ganze Wahrheit gesagt?“

Er sah Jhordun an. „Eigentlich nicht. Aber als geschulter Ermittler weiß ich, dass jede Geschichte immer mindestens zwei Seiten hat. Und dass ein einziger Zeuge so viel wert ist wie keiner. Andererseits.... Was er damals getan hat, hat sie schon sehr verletzt, das spielt sie nicht bloß. Ich kann mir wenig vorstellen, was er noch erzählen könnte, um das zu rechtfertigen.“

Jhordun nickte langsam. „Und? Denkst du, sie kommt wirklich so gut damit klar, wie sie gerade behauptet hat?“

Trotz allem musste Alsth wieder lächeln. „Da würde ich mir überhaupt keine Sorgen machen. Wenn ich eins über Nylla weiß, dann dass sie jederzeit alles, was ihr unangenehm ist, völlig ausblenden, in einen abgeschotteten Bereich ihres Gehirns packen und für unbegrenzte Zeit dort einmauern kann. Das hat sie in den Monaten, seit ich sie kenne, immer wieder bewiesen.“

So wie in letzter Zeit verhält sie sich einzig und allein deswegen, weil sie es will. Ich gebe zu, manchmal kann sie einen damit zur Weißglut bringen. Aber ehrlich gesagt ist es auch einer der vielen Gründe, warum ich sie so unheimlich gern hab.“

Nylla stand am Rand der großen Plattform, auf der sich ihre Absteige befand, und sah den Windskiern beim Abspringen und Landen zu. Manchmal glaubte sie, ein bisschen was von dem Wind, der nur wenige Meter vor ihr am Plattformrand entlangpeitschte, im Gesicht zu spüren. Aber das konnte eigentlich nur eine Sinnestäuschung sein, denn sie wusste, dass sie sich im Einflussbereich der Trägheitsdämpfer befand.

Der Ausblick über den Rand der Plattform war natürlich großartig. Und erheblich angenehmer als das, was sie sehen würde, wenn sie in die andere Richtung blicken würde.

Sie wusste, was hinter ihr gerade passierte. Sie hatte vorhin gesehen, wie Jhordun aus seinem Zimmer gekommen war und in Richtung des Hangars gelaufen war, in dem das Schiff ihres Vaters stand. Jetzt gerade war er bei ihm und würde ihn bitten, hierzubleiben und sich ihrem Team anzuschließen. Natürlich wusste sie genau, wie er sich entscheiden würde. Es spielte ihm sicherlich perfekt in die Hände.

Sie bemerkte, wie jemand an sie heran trat und neben ihr stehen blieb. Alsth. Das konnte sie erkennen, ohne zu ihm hinübersehen zu müssen und bevor er seinen Mund aufmachte.

„Wie geht es dir?“ fragte er.

Nylla stöhnte innerlich auf. Weil die Frage unheimlich dämlich war. Weil er genau wusste, wie es ihr gerade ging. Weil es nur eine unbeholfene Art war, das Gespräch einzuleiten, nachdem ihm nichts Besseres eingefallen war. Gleichzeitig spürte sie wieder diese besondere Wärme in der Brust, die nur er bei ihr auslösen konnte.

„Fantastisch“, sagte sie. „Ich könnte Bäume ausreißen.“

„Tja. Zu dumm, dass es hier keine Bäume gibt, oder?“

„Wirklich zu dumm. Vielleicht können wir runter zur Oberfläche fliegen und es bei diesen Gitterstelzen versuchen.“

„Das wäre zumindest ein Erlebnis“, erwiderte er trocken.

Dann veränderte sich seine Stimme wieder. „Nylla... ich hab Jhordun gerade hoch und heilig beteuert, dass du mit der Situation zurechtkommen wirst. Das stimmt doch... oder?“

Nylla starrte weiter in die Ferne auf diesen ungewöhnlich tiefen Horizont hinunter. Dann drehte sie langsam den Kopf zu ihm um. „Was denkst du?“

Alsth holte Luft. „Ich denke, dass du so ziemlich alles an dieser Situation hasst. Ich denke, dass du im Moment kaum mit dir selbst klarkommst. Ich denke, du würdest am liebsten laut schreien, bis du total heiser bist und dir die Lunge aus dem Hals hängt.“

Er griff nach ihrer Hand und hielt sie fest.

„Und ich denke daran, wie ich dich kennengelernt habe, als du um dein Leben rennen musstest, weil die Killertruppe eines größtenwahnsinnigen Schmugglerbarons hinter dir her war. Ich war dabei, als dein Zuhause explodiert ist. Und ich habe miterlebt, wie du ein neues Zuhause gefunden und vor kurzem auch das wieder verloren hast. Für die meisten Menschen wäre wahrscheinlich eins dieser Erlebnisse genug, damit sie total am Rad drehen. Aber du bist immer noch.... *du!* Ich denke, dass du es wieder packen wirst.“

Das brachte Nylla dazu, erstaunt inne zu halten. „Das ist schon verrückt, oder? Dass wir das alles schon zusammen durchgemacht haben... Und du warst tatsächlich jedes Mal irgendwie dabei... Das ist mir bisher noch gar nicht so richtig aufgefallen, aber es stimmt...“ Sie lächelte. „Du hast Recht. Ich glaube auch, ich werde es packen. Und zwar nur aus einem ein-

zigen Grund: Weil du jetzt auch wieder hier bei mir bist.“

Das brachte Alsth dazu, wie ein kleines Kind an Weihnachten zu strahlen. Und da war sie wieder, diese besondere Wärme.

Sie merkte, wie Alsths Gesicht langsam auf ihres zuzurücken begann, und sie wusste, dass er sie gleich küssen würde. Doch dann entdeckte er offenbar etwas in den Augenwinkeln. Er hielt inne und starrte an ihr vorbei.

Nylla drehte sich ebenfalls um und erkannte, dass auf der anderen Seite der Plattform ein Hangartor offen war. In dem Tor standen Jhordun und Ringo und schüttelten sich gerade die Hände. Anschließend drehte Jhordun sich um und ging davon. Ringo blieb im Tor stehen. Er wirkte ausgesprochen zufrieden.

Dann hob er den Kopf und sein Blick traf den von Nylla.

„Na gut.“ Alsth ließ ihre Hand los und wich schnell zurück. „Ich denke, Jhordun wird uns in ein paar Stunden wieder zu sich rufen, damit wir konkretere Pläne machen können. Bis dahin sollten wir vielleicht ein bisschen schlafen.“

Nylla sah ihn an und nickte nüchtern. „Gute Idee.“

Alsth nickte zurück, drehte sich um und trottete davon. Nylla blieb stehen und starrte ihm nach. Als sie sich kurz danach wieder in Richtung der Hangars wandte, war ihr Vater schon ins Innere verschwunden.

„Du hast völlig recht“, murmelte sie. „Bis mir die Lunge aus dem Hals hängt.“

Jhordun klopfte an die Tür zu Menas Zimmer und horchte. Als eine Weile keine Reaktion kam, klopfte er noch einmal und rief: „Mena? Ich bin es, Jhordun.“

Endlich hörte er Geräusche hinter der Tür und kurz darauf ging sie einen Spalt auf. Mena lugte heraus und sah ihn mit mü-

den Augen an.

„Hallo, Mena.“ Jhordun versuchte möglichst freundlich zu lächeln und seine Stimme sanft zu halten. „Ich würde gerne kurz mal mit dir sprechen. Darf ich vielleicht für eine Minute reinkommen?“

Sie zögerte noch einen Moment, dann verschwand sie wieder im Zimmer, ließ die Tür aber offen. Jhordun beschloss, das mal als stumme Einladung zu werten.

Als er Menas Zimmer betrat, lümmelte sie schon wieder auf ihrem Bett, den Kopf an die nackte Wand hinter dem Kissen gelehnt. Sie sah ihm missmutig, aber auch ein bisschen neugierig dabei zu, wie er langsam auf sie zu kam.

Jhordun ließ sich auf ihrer Bettkante nieder und drehte sich, sodass er sie direkt ansehen konnte.

„Ich wollte mal nachsehen, wie es dir geht, Mena. Weißt du, das Befinden der Leute in unserem Team ist mir sehr wichtig. *Aller* Leute im Team.“

Mena zuckte mit den Achseln. „Es geht schon“, brummte sie.

„Wirklich?“ Jhordun entschied sich dazu, ihr die ganze Zeit direkt in die Augen zu sehen, während er seine Miene möglichst neutral halten wollte. Für eine Weile hielt sie seinem Blick stand, doch dann senkte sie den Kopf.

„Nein“, murmelte sie kaum hörbar.

„Siehst du, es war doch gar nicht so schwer, es zuzugeben. Du kannst jederzeit ehrlich zu mir sein, Mena. Ich habe immer ein Ohr für dich, wenn dich etwas bedrückt. Versprochen.“

Nun blickte Mena wieder auf. „Aber... das kannst du gar nicht verstehen.“

„Bist du sicher?“ Jhordun zwang sich wieder zu lächeln. „Ich habe auch ein Zuhause verloren, Mena. Und viele enge Freunde.“

Mir ging es in den letzten Tagen auch sehr schlecht. Vielleicht kann ich dich sogar sehr gut verstehen.“

Doch Mena schüttelte schnell den Kopf. „Das ist es nicht. Das heißt.... doch, natürlich ist das alles total furchtbar, was passiert ist. So furchtbar, dass ich gar nicht.... Ich begreife es alles noch gar nicht richtig.... aber.... das hab ich nicht gemeint.“

„Okay. Dann erzähl mir doch einfach, was dich eigentlich bedrückt.“ Jhordun legte behutsam seine Finger auf ihren Handrücken. Für einen kurzen Moment schien es, als wollte sie die Hand zurückziehen, doch dann ließ sie sie doch dort, wo sie war. „Ich möchte es wirklich wissen.“

Menas Augen begannen leicht zu schimmern. „Du bist der Anführer – sozusagen. Nylla und Ringo fliegen die Schiffe und sie waren mal Schmuggler. Und Alsth war mal Polizist. Alle können etwas gut. Alle können etwas zur Mission beitragen. Aber ich....“ Sie seufzte. „Ich kann gar nichts. Ich bin hier völlig nutzlos und weiß gar nicht, was ich hier noch machen soll.“

Jhordun wusste nicht, was ihm mehr das Herz brach: Dieser furchtbar traurige Blick oder die Bitterkeit in ihrer jungen Stimme. „Aber Mena“, sagte er sanft. „Das stimmt doch nicht. Du bist genauso ein wertvolles Mitglied dieses Teams wie alle anderen. Glaub mir, das sage ich nicht nur einfach so, um dich aufzuheitern. Es stimmt wirklich.“

Sie schien gar nicht richtig zuzuhören. „Wegnehmen und entwischen“, murmelte sie vor sich hin. „Wegnehmen und entwischen. Das ist meine Aufgabe. Das kann ich am besten.“

Jhordun hatte keine Ahnung, was dieses Gemurmel zu bedeuten hatte. Aber er wusste, dass er jetzt unbedingt zu ihr durchkommen musste. „Mena“, sagte er lauter und energischer. „Hör mir bitte mal zu!“

Endlich blickte sie ihn wieder an. „Du hast es vielleicht nicht gemerkt“, sagte er schnell, solange sie aufpasste. „Aber seit du bei uns in der Kaserne aufgenommen wurdest, habe ich dich genau beobachtet. Du hast ziemlich viel Leben in unsere alten Gemäuer gebracht. Ich habe gesehen, wie du überall herumgeklettert bist, jeden Winkel durchstöbert hast und wie du dich in Höchstgeschwindigkeit in unsere Gemeinschaft eingefügt hast.“

Er strich leicht über ihren Handrücken und glaubte zu bemerken, wie sie kurz zusammenzuckte. „Glaub mir, du hast vielen von uns mit deiner quirligen Art viel Freude gemacht. Ich schließe mich da auch nicht aus. Du hast außerdem von Nylla in Windeseile das Fliegen gelernt und bist für sie eingesprungen, wenn sie mal eine Pause gebraucht hat. Und als der Konflikt mit der Kosmopol zu brodeln begonnen hat, hast du dich stark für uns eingesetzt und warst eine unserer wichtigsten Ressourcen.“

Er schien ihre Aufmerksamkeit gewonnen zu haben. Sie sah ihn nun ganz erstaunt an. Schnell sprach er weiter. „Als du bei uns aufgetaucht bist und für einigen Wirbel gesorgt hast, wollten die meisten dich möglichst schnell loswerden. Aber ich wollte unbedingt, dass du bleibst. Weil ich in dir eine Menge Potential erkannt habe. Ich habe mich dafür eingesetzt, dass du Teil unserer Gemeinschaft wirst und dass Nylla dich unter ihre Fittiche nimmt. Und ich hatte Recht: Du hast wahnsinnig schnell gelernt und hast schon mit fünfzehn Jahren ziemlich viele beeindruckende Talente: Du kannst ein Raumschiff fliegen. Du kannst praktisch überall raufklettern. Du hast extrem flinke Finger und weißt, wie du in Mengen untertauchen und unter dem Radar bleiben kannst.“

„Aber wir haben schon zwei Piloten. Und wie soll der Rest dieser.... *Talente* bei deiner Mission helfen?“

Jhordun freute sich zu sehen, dass Mena schon aufgeschlossener wurde. Er war sich nun sicher, dass er sie bald so weit haben würde. „Das wird sich alles schon zeigen. Wir sind jetzt im Prinzip gesuchte Kriminelle – da könnte sich das sehr schnell als wichtig herausstellen. Und vielleicht sind Nylla oder Ringo mal aus irgendeinem Grund verhindert und du musst für sie einspringen. Wer weiß.... ich habe irgendwie das Gefühl, dass es schon sehr bald so weit sein könnte, viel eher als du denkst.“

Mena legte den Kopf schief und dachte nach. „Glaubst du wirklich?“

„Ich bin fest davon überzeugt.“ Er stand auf und schenkte ihr noch einmal das gewinnendste Lächeln, das er parat hatte. „Ich lass dich jetzt alleine. Ruh dich aus und denk darüber nach, was ich dir gerade erzählt habe. Ich werde euch in ein paar Stunden wieder zusammen rufen. Und dann will ich wieder etwas mehr von der lebhaften, fröhlichen Mena sehen, die mir und allen anderen immer so viel Freude gemacht hat. Einverstanden?“

Menas Gesicht öffnete sich zu einem schüchternen Lächeln, während sie mit zwei Fingern unter ihren Augen entlang wischte. „Okay, ich versuch es.“

„Danke, Mena. Bis später dann!“ Er drehte sich um und verließ ihr Zimmer, sehr zufrieden damit, wie dieses Gespräch gelaufen war.

Kurz bevor er die Tür schloss, meinte er noch ein leises „Danke, Jhordun.“ zu hören.

„Nylla?“

*Na toll.* Damit hatte sie früher oder später rechnen müssen. Trotzdem wollte sie sich noch nicht so recht damit abfinden, sondern versuchte möglichst unauffällig ihre Schrittgeschwin-

digkeit zu erhöhen.

Doch ihr Vater – Riano oder Ringo oder wie auch immer er sich jetzt nannte – gab natürlich nicht klein bei und spurtete ein paar Schritte, um zu ihr aufzuschließen.

„Hallo, Nylla“, sagte er, ganz leicht außer Atem. „Wir sollten trotz allem mal kurz darüber reden.“

Nylla war gerade unterwegs zurück zu ihrem Schiff. Sie hatte ein paar Einkäufe erledigt und die Taschen ihrer Latzhose waren gut gefüllt. Und im Moment hatte sie überhaupt keinen Nerv für ein Gespräch mit diesem Mann. Nicht dass es jemals anders sein würde.

„Schon gut, ich weiß schon, wie das mit Männern und Frauen ist“, brummte sie, während sie mit unverminderter Geschwindigkeit weiter lief. „Dafür kommst du ein bisschen zu spät.“

„Nein, das meinte ich gar...“ Für einen Moment blieb Ringo stehen. „Warte mal, soll das heißen, du und dieser Cop...“

Fast hätte Nylla laut gelacht. Dummerweise hätte das ihre Fassade gesprengt und das konnte sie natürlich nicht zulassen. „Lass mich einfach in Frieden, okay? Wir werden jetzt zusammenarbeiten, schön, aber davon abgesehen hab ich dir nichts zu sagen. Und du hast nichts zu sagen, was ich hören wollte. Das würde also sowieso ein sehr armseliges Gespräch werden.“

Doch Ringo schloss erneut zu ihr auf. „Glaub mir, ich werde dich auch in Frieden lassen. Ich weiß, was ich mir erlauben kann und was nicht. Aber gib mir wenigstens eine Minute, um ein paar Dinge klarzustellen.“

Nylla erreichte den Steg, der die Plattform, auf der sich die Einkaufspassage befand, mit der von ihrer Unterkunft verband. Unter ihr war Tausende Meter nichts als Luft, doch sie blieb zielgerichtet auf ihren Weg fokussiert. „Wow. Eine Minute, um

zehn Jahre Abwesenheit zu erklären? Da bin ich aber wirklich gespannt.“ Sie tat kurz so, als müsste sie noch einmal nachdenken. „Halt, warte, das ist nicht ganz zutreffend formuliert. Ich sollte wohl eher sagen: Es interessiert mich einen feuchten Dreck!“

Sie spürte, wie Ringo hinter ihr die Stirn runzelte. „Okay, ich weiß ja, dass ich diese ganzen Spitzen verdient habe, aber....“

„Verdient? Nö. Die gibt es alle völlig umsonst. Sozusagen als kleinen Appetitanreger für die kommenden Tage und Wochen.“

Sie erreichten die andere Plattform. Nylla schlug den Weg nach links am Geländer entlang zu den Miethangars ein, Ringo blieb ihr weiter dicht auf den Fersen.

„Nylla, jetzt hör doch mal, ich möchte dir doch nur sagen, dass ich mich Jhordun und euch nicht angeschlossen habe, um dir auf die Nerven zu gehen oder weil ich erwarte, dass du mir vergibst. Ich möchte einfach nur etwas nachholen, was ich damals komplett versäumt habe: Dafür zu sorgen, dass du in Sicherheit bist, dass du in Ruhe dein Leben führen kannst. Das erreiche ich am besten, wenn ich euch dabei helfe, diesen Konflikt aufzulösen und die Hintermänner zu entlarven. Wenn wir das geschafft haben, verschwinde ich wieder oder auch nicht, ganz wie du willst. Aber im Moment fühle ich mich nun mal teilweise dafür verantwortlich, was dir passiert. Du bist schließlich....“

Abrupt blieb Nylla stehen und fuhr herum. „Wenn du jetzt sagst: .... *immer noch meine Tochter*, dann bist du in einer Sekunde auf dem Weg Richtung Oberfläche, das verspreche ich dir!“

Und für einen winzigen Moment sah sie etwas in Ringos Augen aufflackern. Einen tiefen Schmerz, der bis in sein Innerstes

hineinzureichen schien. Aber dann war der Moment auch schon wieder vorbei und Ringo hatte sich wieder gefasst. „Keine Angst. So etwas würde ich niemals von mir geben.“

Nylla sah ihn noch eine halbe Sekunde an. „Gut“, sagte sie dann, wobei sie möglichst eisig zu klingen versuchte. Anschließend drehte sie sich wieder um und marschierte weiter. Diesmal folgte Ringo ihr nicht mehr.

„Wie ich sehe, hast du sie immer noch. Die silberne Haarspange, die ich dir damals geschenkt habe.“

Nylla blieb wieder stehen. Ohne es zu wollen hob sie eine Hand und griff in ihren Nacken, fühlte das kalte Metall, das dort ihre Haare zusammen hielt und das ihr so vertraut war. *So ein verdammter Mist*, konnte sie nur denken. Den Zusammenhang hatte sie die ganze letzte Woche völlig übersehen.

„Ich nehme an, du trägst sie nur aus praktischen Gründen und nicht aus sentimental.“

„Ganz richtig“, sagte Nylla gepresst. „Ich wusste schon gar nicht mehr, von wem ich sie habe. Von dir soll sie sein, sagst du? Kann sein, oder auch nicht.“

„Ich verstehe...“

„Aber es würde nur passen. Irgendwann hab ich nämlich herausgefunden, dass sie gar nicht aus Silber ist. Es ist nur ein billiges Stück Blech. Wahrscheinlich aus irgendeinem Spielzeugautomaten.“

Sie wollte sich nicht erneut umdrehen, aber irgendwie hatte sie das Gefühl, dass Ringo lächelte. „Weißt du, es war mir eigentlich völlig egal, woraus sie bestand oder wie wertvoll sie war. Ich fand einfach nur, dass es eine sehr hübsche Haarspange ist. Und dass sie hervorragend zu deinem kohlrabenschwarzen Haar passen würde, das du von deiner M...“ Er unterbrach sich.

Nylla ließ die Hand herabsinken. Als Ringo mehrere Sekunden nicht weitersprach, drehte sie sich schließlich ganz langsam um.

Er war weg. Hatte einfach kehrt gemacht und war leise gegangen.

„Typisch“, murmelte sie. „Genau wie früher.“

Dann lief sie wieder los, zurück zu ihrem kleinen Raumschiff.

Einige Stunden später rief Jhordun sie dann wie vereinbart wieder zu sich in sein Zimmer für die erste konkrete Missionsbesprechung. Alles war wieder fast genau wie beim ersten Mal. Alsth hatte wieder seinen Platz am Fenster eingenommen und hinaus gesehen, bis alle anderen eingetroffen waren. Er hatte in den letzten paar Stunden versucht ein bisschen zu schlafen, denn er war wirklich hundemüde. Aber das Vorhaben war ihm nicht so recht geglückt. Es ging ihm einfach zu viel im Kopf herum.

Auch die anderen hatten wieder dieselben Plätze wie vorher, bis auf Ringo, der diesmal nicht an der Tür stand, sondern direkt neben Jhordun an den kleinen runden Tisch gelehnt. Alsth ging davon aus, dass es dafür irgendeinen Grund gab. Er hatte den Eindruck, als hätten die beiden schon zuvor etwas mehr besprochen als nur Ringos Verbleib beim Team.

Nylla lehnte wieder auf der anderen Seite des Zimmers an der Kommode. Ihm fiel auf, dass sie ihre Haare diesmal offen trug. Das tat sie sonst relativ selten. Alsth maß dem aber keine große Bedeutung bei. Und Mena saß wieder auf Jhorduns Bett. Diesmal jedoch ganz aufrecht und im Schneidersitz. Außerdem wirkte sie viel wacher und lebendiger als in der ganzen letzten Woche. Sie sah jeden im Raum an und hörte aufmerksam allem zu, was gesprochen wurde. Es sah fast so aus, als hätte Jhordun bei

ihr wirklich etwas bewirken können, und das freute Alsth sehr. Der Kerl hatte es eben einfach drauf.

„Also schön, Leute“, begann Jhordun schließlich. „Nachdem wir die Personalfragen ja nun geklärt haben, wollen wir endlich richtig zur Sache kommen. Wir alle wissen, dass uns eine ungeheuer schwierige Aufgabe bevorsteht. Und wir wissen auch, dass wir die nicht ganz allein bewältigen können. Deswegen denke ich, dass es unser erstes Ziel sein muss, Verbündete zu finden.“

Er sah kurz in die Runde, um herauszufinden, ob es irgendwelche Einwände gab. Als keine kamen, sprach er weiter: „Es müsste jemand sein, der über Ressourcen verfügt. Wenn wir es mit dem Militär aufnehmen wollen, brauchen wir Leute, Schiffe, Waffen, Ausrüstung und noch einiges mehr – und alles davon in ordentlichen Mengen. Außerdem müsste es jemand sein, der ein eigenes Interesse an unserer Mission hat. Dem es gegen den Strich geht, dass das Militär in den Randsystemen zu viel Präsenz zeigt, und dem es nur recht ist, wenn die Systeme ihre Unabhängigkeit von Borla bewahren. Es müsste auch wahrscheinlich jemand aus dem illegalen Milieu – oder sagen wir mal, einer legalen Grauzone – sein, jemand, der kein Problem damit hat, gegen Gesetze zu verstoßen und sich mit Staatsorganen anzulegen.“

Alsth merkte, wie sich mit jedem Satz, den Jhordun hinzufügte, sein Gesicht mehr zusammenzog. Das alles gefiel ihm überhaupt nicht. Aber er befürchtete, dass sie tatsächlich keine große Wahl hatten.

Jhordun sah jetzt kurz zu Ringo hinüber und nickte ihm zu. Ringo erwiderte die Geste. „Ich habe mich vorhin schon eine Weile mit Ringo unterhalten und ihn bei der Gelegenheit ge-

fragt, ob er vielleicht jemanden kennt, der diese ganzen Voraussetzungen erfüllt. Und es sieht ganz danach aus.“

Ringo holte Luft, als das Wort nun an ihn übergeben wurde. Alsth nutzte die kurze Sprechpause, um zu Nylla hinüber zu sehen. Ihre Miene wirkte relativ ausdruckslos, aber ihre ablehnende Körperhaltung sprach immer noch Bände.

„Ich kenne eigentlich nur einen einzigen Kerl, der noch über genug Macht und Einfluss im Untergrund verfügt, um so etwas stemmen zu können“, sagte Ringo dann, während er von einem zum anderen blickte. „Nämlich einen gewissen Ombro.“

„Ihr habt beide komplett euren Verstand verloren“, entfuhr es Nylla sofort.

Alsth drehte seinen Kopf wieder zu ihr und erkannte, dass sie diesmal keinen ihrer üblichen sarkastischen Kommentare von sich gegeben hatte. Diesmal schien sie wirklich ernsthaft besorgt zu sein.

Alsth konnte sich nicht erinnern, den Namen Ombro jemals gehört zu haben. Doch Nyllas Reaktion darauf ließ seine eigene Besorgnis nur noch weiter wachsen.

Mena ging es offenbar ähnlich. „Wer ist denn dieser Ombro?“

„Ombro ist ein verrückter Spinner“, sagte Nylla mit viel Nachdruck in der Stimme. „Dem können wir unmöglich vertrauen.“

„Er ist ein Schmugglerboss, so ähnlich wie Torx einer war“, erklärte Ringo. Dann sah er zu Nylla. „Und ja, der Geselle hat gehörig einen an der Waffel und ist alles andere als vertrauenswürdig. Aber ich denke trotzdem, dass er uns sehr hilfreich sein kann, wenn wir ihn davon überzeugen können, dass es in seinem Interesse wäre. Und wer könnte das besser erreichen als unser Kumpel Jhordun?“

„Ich kann auch nicht sagen, dass ich von der Idee begeistert bin, uns mit einem Exemplar der Marke Torx zu verbünden“, merkte Alsth an. „Vor allem: Wie wollt ihr an diesen Kerl ran-kommen? Ich nehme an, er hat auch so eine Art Unterschlupf, in den nicht jeder einfach reinspazieren kann?“

„Ich glaube, dazu hat Ringo auch schon einen Plan.“ Jhordun schien seinen Entschluss schon gefasst zu haben. „Oder, Ringo?“

Ringo wiegte mit dem Kopf. „Mehr oder weniger. Wer von euch Ombro bisher noch nicht kennt, sollte wissen, dass er keinen Unterschlupf in dem Sinne hat. Ihm gehört ein alter Schlachtkreuzer namens *Voss*, der immer in Bewegung durch die Randgebiete des Borla-Territoriums ist und die meiste Zeit im Hyperraum verbringt. Auf die Weise kann er so gut wie unmöglich von der Kosmopol oder der Raumpatrouille aufgespürt werden. Die Flugroute wird immer etwa ein bis zwei Jahre im Voraus festgelegt und ist ultrageheim.“

Er grinste. „Zufälligerweise bin ich kürzlich an ein Exemplar dieser Flugroute gekommen. Allerdings ist sie schon recht alt und von heute an nur noch knapp zwei Wochen gültig. Wenn ihr Ombro also noch einen Besuch abstatten wollt, solltet ihr euch beeilen.“

Alsth kniff die Augen zusammen. „Was meinst du mit ‚ihr‘? Willst du uns nicht begleiten? Immerhin ist es deine Idee und deine Flugroute.“

Doch Ringo schüttelte sofort den Kopf. „Nein, ich kann unmöglich mitkommen. Es sieht wohl so aus, dass das Verhältnis von Ombro und Torx sich ziemlich verschlechtert hatte, seit ich kein Schmuggler mehr bin. Und Ombro weiß, dass ich mal für Torx gearbeitet habe. Beim letzten Mal, als ich an Bord der *Voss*

war, hat er mich erkannt und das wäre mir fast teuer zu stehen gekommen. Offenbar hegt er seit dieser Geschichte mit dem Putschversuch im Anbis-System einen gehörigen Groll gegen jeden, der irgendwas mit Torx zu tun hat.“

„Nicht nur seitdem“, entgegnete Nylla mit grimmigem Lächeln. „Die beiden haben sich schon ein paar Jahre vorher immer heftiger angefeindet. Es wundert mich überhaupt nicht, dass Ombro so reagiert.“

„Und deswegen kann ich unmöglich noch einmal dort hin“, fügte Ringo hinzu. „Du übrigens auch nicht, Nylla. Ombro könnte dich genauso als Ex-Torx-Angestellte erkennen und dir an den Kragen gehen.“

Für einen Moment registrierte Alsth tatsächlich so ein stummes Verständnis zwischen den beiden. Dann legte Nylla aber sofort wieder ihre steinerne Maske aufs Gesicht und Ringo senkte betreten den Blick.

„Das bedeutet wohl, zwei unserer Piloten fallen für die Mission aus“, fasste Jhordun zusammen. Er drehte seinen Kopf zu Mena und grinste schief. „Mena, das heißt, du wirst den Job diesmal übernehmen müssen....“

Mena starrte ihn mit großen Augen an, während sich ein Lächeln in ihrem Gesicht bildete. „Du wusstest das vorhin schon, oder?“ flüsterte sie vergnügt und Jhordun grinste noch breiter. Es war offensichtlich, dass die beiden hier ihren kleinen Insider hatten.

„Das Gute an Ombros Geheimhaltungspolitik ist: Wenn ihr die *Voss* erst einmal gefunden habt, wird jeder annehmen, dass ihr geladene Gäste seid“, fuhr Ringo fort. „Es wird für euch also kein Problem sein, an Bord des Schiffs zu kommen. Dann müsst ihr nur noch irgendwie zu Ombro durchkommen. Das wird nicht

leicht werden und die *Voss* ist ein extrem gefährliches Pflaster, selbst für diejenigen von euch, die nie etwas mit Torx zu tun hatten. Zum Beispiel sollte dort möglichst niemand erfahren, dass du mal Polizist warst, Alsth. Und es gibt noch eine ganze Menge weitere Dinge zu beachten, damit ihr dort keine ernststen Probleme bekommt. Das erzähle ich euch aber alles später noch genauer.“

Alsth schluckte. Das hörte sich ganz so an, als stünden ihm ein paar sehr brisante Tage bevor. Es war nicht so, als wäre er als Polizist und früheres Mitglied der Einsatzkräfte nicht schon in zahlreichen lebensgefährlichen Situationen gewesen. Aber das hier war etwas völlig anderes. Hier war er in einer völlig fremden Welt, in der er die Regeln nicht wirklich kannte. Fast wie ein Fisch auf dem Trockenen. Er spürte schon ein ziemlich heftiges Kribbeln im Bauch.

„Eins noch...“ Ringo sah nun direkt Alsth an. „Ich bin bei meinem letzten Abstecher zur *Voss* einer Frau begegnet, die dich kennt.“

Alsth zog ungläubig die Augenbrauen ein. „Die *mich* kennt? Ernsthaft?“

„Ich schwöre dir, so ist es. Von *ihr* habe ich erst erfahren, dass du wissen könntest, wo Nylla sich jetzt aufhält. Dank ihr bin ich letztendlich auf Nyllas Spur gekommen. Sie hat wohl auch mal kurz für Torx gearbeitet, ist aber jetzt die oberste Leibwächterin von Ombro. Sie ist Ende Zwanzig, hellblond, ziemlich gut gebaut...“

„Chet?“ Alsths Augenbrauen schnellten hoch.

„Ja, ich glaube, so heißt sie“, bestätigte Ringo.

Alsth schnappte nach Luft. Dann fiel sein Blick zu Nylla hinüber.

Ihre Miene hatte sich verdunkelt und sie starrte Alsth skeptisch an. Schnell versuchte dieser seine Gesichtszüge in den Griff zu kriegen. Nylla schürzte verärgert die Lippen.

Er sah wieder zurück zu Ringo. Dieser hatte den Blickwechsel zwischen ihm und Nylla offenbar mitbekommen. Er zog interessiert seine Stirn in Falten.

„Chet ist jetzt ernsthaft Ombros Leibwächterin?“ hakte Nylla misstrauisch nach. „Wie hat sie das denn geschafft?“

Ringo zuckte mit den Achseln. „Keine Ahnung. Sie hat aber nur Gutes über dich gesagt.“ Er sah abschätzend zwischen Nylla und Alsth hin und her. „Über... euch beide.“

Alsth musste nicht zu Nylla sehen, um zu wissen, dass sie wieder eine verärgerte Grimasse schnitt. Ihm wurde diese Situation zunehmend unangenehm. Als er damals undercover auf Torx‘ Raumstation gewesen war, um dessen Pläne herauszufinden, war er mehrmals mit Chet aneinander geraten. Sie hatte ihm nützliche Informationen beschaffen wollen, allerdings nicht ohne Gegenleistung. Es war eine Gegenleistung von der eher unmoralischen Sorte gewesen – zu der es um ein Haar auch tatsächlich gekommen wäre....

Und Nylla wusste davon....

„Keine Sorge, ich denke nicht, dass diese Chet dich auffliegen lassen wird“, sagte Ringo dann, nachdem er die bedeutungsvolle Stille ein paar Sekunden genossen hatte. „Schon allein weil sie das kaum tun könnte, ohne dass herauskäme, dass sie selbst mit Torx zu tun hatte. Vielleicht kann eure Bekanntschaft sogar bei dieser Mission ganz hilfreich werden. Wenn du es richtig anstellst...“

Alsth spürte schon wieder Nyllas bohrenden Blick auf sich ruhen.

„Okay, die Einzelheiten können wir dann später noch klären“, ergriff Jhordun dann das Wort. „Bis dahin, würde ich sagen, schließen wir dieses Treffen ab. Ruht euch jetzt erst einmal alle richtig aus. Eine gute Nacht wünsche ich euch.“

Alsth atmete noch einmal tief durch, fasste sich dann ein Herz und hämmerte mit einer Faust gegen die Frachtrampe der *Landario*. Er wartete ein paar Sekunden, bis die Rampe sich zu öffnen begann, und trat dann einen Schritt zurück.

Als die Rampe heruntergefahren war, stand Nylla schon dahinter und sah ihn fragend an. Sie trug bereits einen hellblauen Pyjama und ihre Haare waren ein bisschen zerzaust.

„Hey, Alsth“, sagte sie. „Was gibt es?“

Alsth holte noch einmal tief Luft, dann sagte er: „Vielleicht kennst du diese Situation. Du wartest, dass jemand von einem Flug nach Hause zurückkommt, und nimmst dir dabei die ganze Zeit vor, bei seiner Rückkehr etwas Bestimmtes zu tun, *völlig egal* was dazwischen kommt.“

Nyllas Mundwinkel weiteten sich. „Lass mich raten: Und dann kommt wirklich etwas dazwischen?“

„Richtig...“

„Und du bist schon kurz davor, alles wieder zu vergessen?“

„Tja, nur... dummerweise ist das, was dazwischen kommt, eine gewaltige Katastrophe, die dein komplettes Leben auf den Kopf stellt. Und sie hat zur Folge, dass du eine Woche lang wie ein Gejagter durchs Weltall preschst, eingepfercht mit zwei anderen Kerlen in einem winzigen Raumschiff, das nur für zwei Personen ausgelegt ist...“

Nyllas Lächeln wurde noch breiter. Sie wusste natürlich schon, worauf Alsth hinauswollte.

„Aber dann bist du irgendwann auf einem Planeten und alles hat sich zumindest wieder ein bisschen beruhigt. Und du denkst endlich wieder daran, was du vor einer Woche eigentlich machen wolltest. Und die Person, auf die du gewartet hast, ist auch in Reichweite.“

Er sah Nylla an. Sie hatte die Arme verschränkt und erwartungsvoll den Kopf schief gelegt.

„Nur dummerweise geistert jetzt ihr Vater in der Nähe herum, der zehn Jahre lang verschwunden war. Das ist eine ausgesprochen merkwürdige Situation, nicht nur, weil sie deswegen extrem schlecht gelaunt ist, sondern weil du auch die ganze Zeit das Gefühl hast, ständig unter Beobachtung zu stehen – ich meine, im Prinzip vom Vater deiner Freundin... womit ich nicht sagen will, dass sie.... also, nicht unbedingt...“

Nylla musste nun sichtlich ihr Lachen zurückhalten. „Alsth...“

„Natürlich ist die ganze Situation noch tausendmal verwickelter und vertrackter als beschrieben“, sprudelte er weiter. „Außerdem hast du im Moment gehörig die Hosen voll, weil du schon bald auf eine Mission fliegen wirst, die extrem gefährlich und unberechenbar zu werden verspricht...“

„Alsth...“

„Und du plagst dich mit leichten Kopfschmerzen und Übelkeit, weil du dich gerade an eine neue Planetenatmosphäre gewöhnst. Und du bist total übermüdet, weil du seit Tagen nicht richtig...“

Schließlich konnte Nylla nicht mehr. Sie prustete los. „Jetzt küss mich schon endlich, du Idiot!“

Das nächste, was Alsth wusste, war dass seine Lippen ihre berührten.

Er hatte ihr eigentlich nur einen Kuss auf die Wange geben wollen, so wie sie das vor einer Woche gemacht hatte. Aber jetzt konnte er einfach nicht mehr anders. Er legte eine Hand in ihren Nacken, die andere um ihre Hüfte, und küsste sie mit dem ganzen Frust und der ganzen Sehnsucht dieser grauenhaften letzten Woche, in der ihn nur der Gedanke an genau diesen Moment auf den Beinen gehalten hatte. Und sie erwiderte den Kuss dankbar, wobei sie seinen Oberkörper fest mit beiden Armen umschlang, und es war wieder wie damals in der Kaserne, alle seine Sinne liefen auf Hochtouren und er genoss den Moment in vollen Zügen.

Irgendwann lösten sie sich voneinander und sahen sich lächelnd an.

„War das jetzt so schwer?“ fragte Nylla spielerisch.

„Hölle“, erwiderte Alsth.

„Und ich bin jetzt also *deine Freundin*, hm?“

„Das kannst du am besten sofort wieder vergessen, ich hab nur....“

„Geh schlafen, Alsth. Du hast es offensichtlich bitter nötig.“ Sie fuhr herum und lief in ihr Schiff hinein. Von drinnen glaubte er noch ihr unterdrücktes Gekicher zu hören, bis sich die Rampe schloss.

Er drehte sich um und erwartete schon, Ringo vor ihm stehen zu sehen. Doch der Weg war frei und keine Menschenseele war in der Nähe. Alsth zuckte mit den Achseln und kehrte mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen in sein Zimmer zurück.